

Mission Copernicus beendet!

Frank Keim

1 Die Anfänge des Vorhabens

Mit dem Erscheinen des Bandes IV, der *Opera Minora*, geht eines der großen Editionsprojekte in Deutschland zu Ende: Die Nicolaus Copernicus Gesamtausgabe (NCG). Das Generationen-Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und größtenteils an der Ludwig-Maximilians-Universität München und später am Deutschen Museum München durchgeführt. Wie auch bei anderen Editionen bilden die ersten Äußerungen - bei Copernicus u.a. der *Commentariolus* - zusammen mit kleineren Schriften den Schlussstein der Edition. Bereits im 19. Jahrhundert besorgten polnische und deutsche Forscher kritische Ausgaben der damals bekannten Werke und erschlossen weiteres Quellenmaterial (1854 Jan Baranowski in Warschau sowie in Deutschland Leopold Prowe und Maximilian Curtze seit 1873). Die Anfänge der hier besprochenen Edition reichen bis ins Jahr 1943 zurück, dem 400. Todesjahr des Astronomen. An der Ausgabe 1944 waren u.a. Fritz Kubach als Herausgeber und Max Caspar als Vorsitzender der „Kommission für die Kopernikus-Gesamtausgabe“ beteiligt. Diese sog. erste *Münchner Ausgabe* wurde jedoch nach 2 Bänden, die 1944 und 1949 erschienen sind, eingestellt.

2 Der Neubeginn 1973

Der Anlass für einen Neubeginn war der 500. Geburtstag des Astronomen 1973. Auf Initiative von Bernhard Sticker (1906-1977) und anderen Wissenschaftshistorikern wurde Heribert Maria Nobis (1924-2017) auf Betreiben von Walther Gerlach (1889-1979) mit der Aufgabe betraut, die weiteren Bände vorzubereiten. Die Gliederung der Gesamtausgabe orientierte sich teilweise am Plan der alten Münchner Ausgabe. Dies gilt insbesondere für die Bände I

bis III, die das Hauptwerk *De revolutionibus libri sex* erschließen (mit Faksimile, kritischer Edition, Kommentar und erster deutscher Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert) sowie für den Band V, den Opera Minora. Als Teilband III/2 war eine moderne deutsche Übersetzung von *De revolutionibus* geplant. Da inzwischen gute Übersetzungen des ersten Buchs durch Hans Günter Zekl und Jürgen Hamel vorliegen, bestand keine Notwendigkeit mehr, diesen Band zu publizieren. Außerdem gibt es eine neue, akribische französische Übersetzung von M.-P. Lerner et al. Die Bände VI und VIII sind - jeweils in Teilbänden - den „Documenta Copernicana“ und der „Receptio Copernicana“ gewidmet. Als Band VII war eine „Bibliographia Copernicana“ geplant, die im Zeitalter des Internets jedoch obsolet wurde. Die gedruckten Bände der „Bibliografia Kopernikowska“ von Henryk Baranowski umfassen den Zeitraum 1509 bis 2001. 2004 erschien als Band IX die „Biographia Copernicana“, die im zweiten Teil einen Katalog der frühen Copernicus-Bildnisse enthält. Als letzter Band erscheinen nun die zweiten Opera Minora (Band IV), die neben dem Commentariolus (kleiner Kommentar) weitere mathematisch-naturwissenschaftliche Schriften enthalten werden. Dieser Band wird gegenwärtig von Menso Folkerts (München), Andreas Kühne (München) und Stefan Kirschner (Hamburg) bearbeitet und wird im Sommer 2019 erscheinen. Bereits 1999 kam der Band V heraus, gewissermaßen die Opera Minora I, welche die humanistischen, ökonomischen und medizinischen Schriften umfassten. Damit wird das Großprojekt Copernicus an sein erfolgreiches Ende gelangt sein.

Heribert M. Nobis fungierte als Herausgeber von 12 Bänden, u.a. der Bände I bis III (1974 bis 2007). Die polnischen Forscher Jerzy Zatycki und Jan Dorociński kommentierten den ersten Band mit dem Faksimile des Manuskriptes von *De revolutionibus*. In der Funktion als Herausgeber kam 1994 Menso Folkerts hinzu, der 9 Bände verantwortete, und 2004 Stefan Kirschner und Andreas Kühne, die gemeinsam 5 Bände herausbrachten. Die Riege der Bearbeiter und Mitarbeiter wird von Kühne mit 7 Bänden angeführt, gefolgt von Kirschner mit 6 und Nobis mit 4 Bänden. Felix Schmeidler (1920-2008) war an der Mitarbeit von 3 Bänden beteiligt. Über die Jahre waren so insgesamt 14 Forscherinnen und Forscher im „Copernicus“ involviert. Bei einem derartigen Mammutunternehmen blieben Verlagswechsel nicht aus. Der letzte Band wird bei Walther de Gruyter erscheinen. Ein Wort noch zur polnischen Ausgabe der Werke, die 1972 an den Start ging (bis 1992). Sie fällt mit insgesamt vier Bänden bescheidener aus als die hier besprochene Edition, ist durch andere Schwerpunkte aber überaus verdienstvoll.

Nicolaus Copernicus (1473-1543) gilt zu Recht als Vordenker und Wegbereiter des modernen Weltbildes - allein diese Tatsache sollte Motivation genug sein, sich mit seinem Werk zu beschäftigen. Andererseits musste scheinbar Nebensächliches, weniger Bedeutsames

ebenso akribisch aufbereitet werden wie die großen Thesen, mit denen der Thorner seine Zeitgenossen überrascht hat. Die hintere Seite des Matterhorns - der Vergleich sei erlaubt - bietet keineswegs jene grandiose Ansicht wie die Vorderseite. Groß im Großen zu sein, aber auch klein im Kleinen - lautete die Devise. Und ebenso gehörte der Wille dazu, durchzuhalten, den Weg bis zum Ende, bis zum Schlussstein des ganzen Gebäudes zu gehen. Allen Beteiligten - auch den hier nicht Genannten - gebührt aufrichtiger Dank für ihre Geduld und Beharrlichkeit, sowie Respekt vor der Gesamtleistung.

3 Das gelehrte Umfeld

Copernicus selbst weilte mit Unterbrechungen acht Jahre in Italien (1496 bis 1503). Als er seine Thesen um 1510 für einen Kreis von Gelehrten postulierte, war die Erkenntnis des wahren Sachverhalts schon geraume Zeit bekannt. Mitte der 1480er Jahre wusste der Florentiner Maler und Astronom Sandro Botticelli, dass sechs Planeten, inklusive der Erde, die Sonne umkreisten. Durch die Entdeckungen der Jupitermonde (nach Keim seit 1501) erfuhr die heliozentrische Hypothese weitere Nahrung. Originell war die Erkenntnis also nicht, allenfalls ihre sprachliche Fassung, die in zwei Stufen erfolgte: als kurze Niederschrift im *Commentariolus* und in *De revolutionibus*, das 1543 erschienen ist. Zuvor hatte Copernicus' einziger „Schüler“, Georg Joachim Rheticus (1514-1574), den Herold gespielt: drei Jahre vor dem Erscheinen des Hauptwerkes brachte er dazu einen Bericht heraus (*Narratio Prima*).

Ulm, im Januar 2019

Frank Keim